



**Das Erlebnis des Ungewohnten**  
Warum man auch ohne Erfahrung  
Neue Musik hören kann | Seite 27

## Das Politische im Privaten

Die Jakobikirche zeigt Porträtbilder aus dem umfangreichen Werk des ostdeutschen Malers Johannes Heisig

VON REGINE LEY

**LÜBECK.** Ein Mann, Mitte 30, Anfang 40 mag er sein. Er trägt Jeans, ein gemustertes Hemd. In seiner Haltung und seinem Blick auf den Betrachter liegt eine stille Verzweiflung. Gerade hat er von seiner Entlassung erfahren. „Der abgewinkelte Ingenieur“ heißt das Porträt eines Luftfahrtingenieurs der ehemaligen DDR-Luftfahrtgesellschaft Interflug, die 1991 nach der deutschen Wiedervereinigung aufgelöst wurde.

### Menschenbildnisse

Jetzt hängt es an einer der Säulen der mit farbigen Fresken aus dem 14. Jahrhundert reich verzierten Jakobikirche zu Lübeck, farbsatt, gegenwärtig und lebenssaftig trotz – oder gerade wegen – der leisen Resignation des Porträtierten. 20 großformatige Bilder aus dem Werk von Johannes Heisig, die meisten davon Bildnisse von Zeitgenossen des Malers, sind von Sonntag an in der Jakobikirche zu sehen. „Erscheinungsbilder“ heißt die Ausstellung, die heute um 17 Uhr mit einer Laudatio von Björn Engholm eröffnet wird.

Der Titel ist passend gewählt, denn in Heisigs Menschenbildern scheint etwas auf, das über die Porträtierten hinausreicht: die deutsch-deutsche Geschichte. Das Politische, festgehalten in ganz privaten Momenten. Festgehalten in Ausdruck, Pose, Psyche und Physis.

Es liegt im wachen Blick des verstorbenen „Mauerpfarrers“ Manfred Fischer, der sich unermüdlich und erfolgreich für einen Neubau der gesprengten Versöhnungskirche im Berliner Stadtteil Wedding eingesetzt hatte. Und es zeigt sich in der diskussionsfreudigen Haltung des Schriftstellers Volker Braun, von dem Johannes Heisig sagt, er sei „einer der Größten deutscher Zunge, aber im Westen nach wie vor kaum bekannt“.

Dabei scheut der ostdeutsche Künstler gerade die Ost-West-Kategorien und sei der Diskussion darüber „immer sehr abgeneigt gewesen“. Ganz entkommen konnte Johannes Heisig ihr dennoch nicht, sie durchzieht sein Werk. Die Berlin-Bilder aus



„Die Bildnismalerei ist eine sehr alte Disziplin“: Der Künstler Johannes Heisig zeigt in der Jakobikirche in Lübeck großformatige Porträts.



Porträt des „Mauerpfarrers“ Manfred Fischer.

den Vor- und Nachwendejahren und aus der Zeit des Mauerfalls bilden deutsche Geschichte ebenso ab wie die Menschenbildnisse in der Jakobikirche.

Viele haben ihm Porträt gesessen, Freunde, Familie, Weggefährten, Politiker. Der Sohn des zur Leipziger Schule zählenden Künstlers Bernhard Heisig, einem der wichtigsten Repräsentanten der Malerei in der DDR, hat zahlreiche Politiker porträtiert, Carlo Schmidt, Wolfgang Thierse, Egon Bahr, Willy Brandt, Peer Steinbrück.

Doch nicht die Prominentenbildnisse sind hier zu sehen, sondern Menschen

unterschiedlicher Generationen aus dem näheren und weiteren Umfeld ebenso wie der Maler selbst. Ein großes Doppelporträt zeigt ihn mit seiner

„Dann musst du besser werden als jeder andere unter diesem Namen.“

Bernhard Heisig, Maler (1925–2011) zu seinem Sohn Johannes Heisig

Frau vor einem hoch auflodernden Herbstfeuer, der Künstler selbst sieht darin im Nachhinein „eine grandiose Metapher für unsere Zeit“.

Wie die Malerei seines berühmten Vaters sind die aus-



Porträt des Dichters und Dramatikers Volker Braun. FOTO: LUTZ ROESSLER

drucksstarken Arbeiten Heisigs figurativ und farbtintensiv. Der 70-Jährige nennt die Künstler der Londoner Schule, Francis Bacon, Frank Auerbach, Lucian Freud, David Hockney als seine Vorbilder. Ihre zupackende Dynamik zeigt sich auch in den „Erscheinungsbildern“ Heisigs, dessen künstlerische Entwicklung sich – wie könnte es auch anders sein – vor „dem großen alten Thema des Vater-Sohn-Konflikts“ abgespielt hat.

Ihm sei lange nicht klar gewesen, was er machen wolle im Leben, sagt Heisig. Klar sei nur gewesen, was er nicht wolle: Maler werden. „Das

Atelier ist der Ort, wo der Vater verschwindet und für mich nicht greifbar ist.“ Und so studierte der Künstlersohn Biologie, bis auch dies ihm klar war: „Das kann es nicht sein.“

Als Johannes Heisig sich 1973 der Malerei zuwendete, in Leipzig und Dresden studierte und beim Vater lernte, „da ging der Konflikt erst richtig los“. Die Abgrenzung zum Vater hat ihn lange begleitet, denn der hatte die Latte hoch gelegt und seinem Sohn aufgetragen: „Wenn du das machst, dann musst du besser werden als jeder andere unter diesem Namen.“

Das ist Johannes Heisig gelungen.